

THEOLOGIE DER LITURGIE

Verlag Friedrich Pustet

Dorothea Haspelmath-Finatti

Bridget Nichols (Hg.)

Liturgie und Kunst

**Ästhetische Verflechtungen
zwischen Himmel und Erde**

THEOLOGIE DER LITURGIE

Band 19

THEOLOGIE DER LITURGIE
Herausgegeben von
Martin Stuflesser

Band 19

Kunst und Liturgie

Verlag Friedrich Pustet
Regensburg

Dorothea Haspelmath-Finatti, Bridget Nichols (Hg.)

Kunst und Liturgie

Ästhetische Verflechtungen zwischen
Himmel und Erde

Verlag Friedrich Pustet
Regensburg

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2023 Verlag Friedrich Pustet, Regensburg
Gutenbergstraße 8 | 93051 Regensburg
Tel. 0941/920220 | verlag@pustet.de

ISBN 978-3-7917-3407-1
Reihen-/Umschlaggestaltung: Martin Veicht, Regensburg
Satz: FotoSatz Pfeifer, Krailing
Druck und Bindung: Friedrich Pustet, Regensburg
Printed in Germany 2023

eISBN 978-3-7917-7443-5 (pdf)

www.verlag-pustet.de

Inhaltsverzeichnis

Bridget Nichols – Dorothea Haspelmath-Finatti

Einführung 7

Congress Statement

Liturgie und Kunst 16

Bridget Nichols

Eröffnungsvortrag der Präsidentin 23

François Cassingena-Trévedy

Die Liturgie als fundamentale Poetik 37

Arnaud Montoux

Die Poiesis des gewöhnlichen Seins als kosmische Liturgie 48

David Brown

Liturgische Begrenzung und Offenheit angesichts göttlicher Anrede 61

Gerald C. Liu

Christliche Liturgie – die Gabe andächtiger Abweichungen 78

Deborah Sokolove

Liturgie, Kunst und das Bedürfnis der Welt 91

Marcia McFee

Untrennbar miteinander verbunden 101

Mirella Klomp

*Ars ludendi – Urbane Liturgien als Dienst an der Öffentlichkeit in einer
säkularen Welt 107*

Dominik Abel

Das „Zweite Programm“ zwischen gemeinsamer Praxis und reflektiertem
Glauben 123

Vorträge zu den Themenfeldern des Kongresses 134

Gennifer Brooks

Predigt zum Kongress-Festgottesdienst am 22. Juli 2021	136
Dank	141
Autorinnen und Autoren	142

Einführung

Bridget Nichols – Dorothea Haspelmath-Finatti

Die Societas Liturgica hat sich in den mehr als fünfzig Jahren ihres Bestehens durch wissenschaftlichen Austausch und durch fachliche Publikationen auf vielfältige Weise mit dem Thema der Kunst und mit ihren Ausdrucksformen auseinandergesetzt. Einige Kongressthemen widmeten sich explizit der Musik und der Architektur, andere haben auf die materielle Dimension gottesdienstlicher Ausdrucksformen aufmerksam gemacht. Als das Council 2019–2021 ein Thema für den Kongress 2021 suchte, erkannte es die Gelegenheit, den Zusammenhang von Liturgie und Kunst neu ins Gespräch zu bringen. Die Zeit sei gekommen, solche Zugänge zu diesem Thema zu erforschen, die für unsere Zeit fruchtbar sein könnten, und dabei die Dynamik der rasch wachsenden interdisziplinären Arbeit für das Studium der Liturgie auszunutzen.

1. Liturgie und Kunst

Das Council begann damit, die *Studia Liturgica* (die Zeitschrift der Societas Liturgica, gegründet 1952) auf relevante Beiträge hin durchzusehen. Erstaunlicherweise fanden sich hier nur relativ wenige Artikel zum Thema Liturgie und Kunst.

Innerhalb dieser Studien galt den Themen Musik und Architektur die meiste Aufmerksamkeit; das Thema Tanz erschien ein einziges Mal, während visuelle, plastische und digitale Formen der Kunst gar nicht ins Auge gefasst wurden. In jüngerer Zeit erschienen einige Beiträge, die das Verhältnis von Liturgie und Kunst in einem weiteren Zusammenhang betrachten. Als Beispiele solcher Suche nach Konvergenzen seien genannt: Robin Jensens Arbeit über Tauf-Räume (2012), Richard Voskos Artikel über Architektur und Raum (2014) sowie James Hadleys Diskussion der Rolle von Kunst im Rahmen der liturgischen Reformen des zwanzigsten Jahrhunderts (2015).

Angeregt durch das Fehlen einer nachhaltigen Auseinandersetzung mit einem so wichtigen Thema, gingen die Council-Mitglieder, die mit der Ausformulierung des Themas beauftragt waren, von der Vermutung aus, dass die Beziehung zwischen Liturgie und Kunst gleichzeitig höchst lebendig und doch nicht leicht fassbar sei. Sie stellten zunächst drei recht allgemeine Fragen. Erstens: Wie bestärken Liturgie und

Kunst sich gegenseitig, wie fördern sie einander am besten? Zweitens: Welche Anliegen, Ziele und Techniken haben Liturgie und Kunst gemeinsam? Drittens: Welche Formen gegenseitiger Kritik und Opposition zwischen Kunst und Liturgie führen zu negativen bzw. positiven Begegnungen zwischen beiden? Würde man nach je einzelnen Wörtern suchen, die die Essenz der untersuchten komplexen Beziehung bezeichnen können, so wären dies etwa die Begriffe „Auxiliarität“, „Affinität“ und „Auseinandersetzung“

Mit dem Ziel, die bisherige Darstellung des Themas zu erweitern, hat das Vorbereitungsteam vier Forschungsperspektiven erarbeitet. Jede dieser Perspektiven dient als Einladung, die Beziehung zwischen den beiden Schlüsselbegriffen jeweils aus einem bestimmten Blickwinkel zu betrachten. Diese sind: die Kunst der Liturgie; die Künste in der Liturgie; Liturgie und Kunst; Liturgie als öffentliche Kunst. Im Blick auf die Hauptvorträge wagte es das Council viel zu erhoffen. Wir hatten im Sinn, liturgische Handlungen sowohl als selbst inspiriert als auch als Ort der Inspiration zu betrachten; als kreativ, formend und feiernd, aber auch mit dem Potenzial für Transzendenzerlebnisse. Wir suchten nach Perspektiven, die in der Liturgie einen Imaginationsraum erkennen, der aber doch in Raum und Zeit verortet ist und offen für die Auseinandersetzung mit der bildenden und dramatischen Kunst sowie mit der Musik. Auf welche Weise könnte diese Auseinandersetzung die wechselseitige Befruchtung von Liturgie und Kunst fördern? Die Auseinandersetzung mit dieser Frage, so vermuteten die Council-Mitglieder, würde die Einsicht stärken, wie wichtig die Diskussion über ästhetische Werte, über Stil, Geschmack, über die Rolle von Auftragswerken und die der Kirchen als Förderer der Künste insgesamt in Wirklichkeit ist. Doch neben dem lebendigen Nebeneinander von Liturgie und Kunst, so erkannte das Council, gibt es auch die „stürmische Geschichte“ der Beziehung von Liturgie und Kunst, nämlich die zwischen den Extremen von Götzendienst und Bildersturm. Auch dieser Geschichte musste Rechnung getragen werden. Das gilt auch für die Verpflichtung der Liturgie, eine prophetische Stimme zu erheben und Zeugnis abzulegen, und dies im Leben der Praktizierenden und in den Begegnungen mit der Welt ringsum. Wie können die Teilnehmenden miteinander zu einem „guten Zeugnis“ werden (1 Tim 6, 13)? Dies war eine der vorgeschlagenen Perspektiven. Wie die traditionelle Bedeutung der Liturgie als „Dienst im Namen des Volkes“ wiedergewonnen werden kann, eine andere.

2. Themen im Diskurs

Beim Kongress selbst gab es zu jedem der Themen je einen Dialog zwischen einem oder einer Hauptvortragenden und einem oder einer Respondierenden. Die Vielfalt und Kreativität der Ansätze übertraf die ohnehin schon optimistischen Erwartungen des Councils und sorgte für viel Lebendigkeit in den anschließenden Dis-

kussionen. Bruder François *Cassingena-Trévedy* von der Benediktinerabtei Ligugé, der den Eröffnungsvortrag über „Die Kunst der Liturgie“ hielt, vergleicht sich selbst mit dem Ostiarius oder Türhüter des Klosters, der andere in den liturgischen Rhythmus einlädt, nämlich die „symbolische Übersetzung des Glaubens [...] ausgedrückt in der gemeinschaftlichen Praxis“. Die Antwort von Pater *Arnaud Montoux* unterstützte diesen Gedanken durch einen Blick auf das Werk der französischen Dichterin Marie Noël. Auf diese Weise vorbereitet konnten die Konferenzteilnehmerinnen und -teilnehmer mit *David Brown* die Spannung zwischen Begrenzung und Offenheit im liturgischen Denken und Handeln erkunden. Brown illustrierte den Verlauf seiner Argumentation zunächst mit der Sprache des Gottesdienstes und dann anhand einer Vielzahl von nonverbalen Beispielen, und hier besonders mit dem von Glasmalereien. Er zeigte, wie die Liturgie selbst einen Raum für Fragen und Entdeckungen eröffnen kann, einen Möglichkeitsraum, der beim liturgischen Handeln und der Interpretation desselben aber gerade nicht durch starre Regeln garantiert werden kann. *Gerald Liu*, obwohl nicht in allem einverstanden, wies auf Themen hin, zu denen der Dialog doch fortgesetzt werden sollte, besonders im Zusammenhang ästhetischer Beurteilungen. *Deborah Sokolove* erweiterte den Diskurs über künstlerische Schönheit in Richtung auf „die Not der Welt“. Kunst, sagt sie, sei keine „weltliche Ablenkung von ernsthafter menschlicher Arbeit“. Vielmehr ist sie einerseits prophetisch angesichts furchtbarer Ereignisse und andererseits eine Erinnerung daran, dass wir, solange wir noch Wahrheit und Schönheit erfahren (und hier kann gerade künstlerische Vermittlung von Bedeutung sein), um unser „intrinsisches Recht auf Leben“ wissen.

Marcia McFees Beitrag war beides, spannende Herausforderung und Ankündigung eines kontinuierlichen und produktiven Dialogs zu der Frage, inwieweit christlicher Gottesdienst und die Erfahrung desselben, bereichert durch die Künste, nicht so sehr das „Brechen und Ausgießen unserer selbst“ *für* die Not der Welt ist, sondern vielmehr selbst ein Brechen und Ausgießen *als* die Not der Welt: schlicht ein Rhythmus des Seins, aber doch wesentlich für Geber und Empfangende. *Mirella Klomp* hat in ihrem Vortrag die „Liturgie als Kunst im öffentlichen Raum“ zum Thema gemacht. Hier geht es darum zu belegen, „dass die Liturgie ein öffentlicher Dienst Gottes für die ganze Welt ist und unseren Dienst im Namen der Welt miteinschließt“. Sie öffnet ein Fenster zu dem besonderen und spannenden Phänomen urbaner Liturgien, die etwas von den Formen und dem Repertoire liturgischer Rituale in die Räume einer säkularisierenden Welt tragen. Wie, so fragt sie, „können städtische Liturgien als öffentliche Kunst in säkularisierenden Gesellschaften verstanden werden?“ Einen energischen und originellen Respondenten fand Mirella Klomp in *Dominik Abel*, der eine Fallstudie zu neueren Feiern aus Anlass der Geburt eines Kindes vorstellte. Es geht in dieser Studie um solche Feiern, die zwar von etablierten Kirchen veranstaltet werden, die aber für diese Art der Feier von den Familien keines der religiösen Bekenntnisse verlangen, die zu einer Taufe gehören.

3. Forschungsachsen

Im Rahmen dieses Tagungsbandes ist es zu unserem großen Bedauern nicht möglich, zusätzlich zu den Hauptvorträgen die 39 Kurzvorträge zu dokumentieren, die während des Kongresses gehalten wurden, viele davon von jungen Forscherinnen und Forschern. Wir hoffen aber, dass die Liste der Namen und Vortragsthemen in diesem Band deutlich macht, in welcher Breite auf die vorgeschlagenen Forschungsachsen eingegangen wurde. Wir stellen hier aber die Forschungsrichtungen oder „Achsen“ vor, die die Mitwirkenden bei der Erarbeitung der Proposals für ihre Vorträge berücksichtigen sollten.

3.1 Anthropologische Perspektiven

Das Council legte sieben solche Forschungsachsen fest, die aus den vier Hauptthemen heraus entwickelt wurden, beginnend mit der anthropologischen Perspektive. Mit Andrea Grillo gingen sie davon aus, dass der Mensch ein *animal symbolicum, ceremoniale, liturgicum* ist, und fragten, auf welche Weise Liturginnen und Liturgen und Künstlerinnen und Künstler einander bereichern können, mit dem Ziel der Förderung des Gemeinwohls. Sie bedachten, in welcher Weise der Dialog mit Kunsttreibenden Theologinnen und Theologen helfen kann, die ästhetischen Dimensionen der Liturgie besser zu verstehen, und weiter, ob eine anthropologische Herangehensweise an die liturgische Kunst dazu beitragen kann, Animositäten zwischen Theologinnen und Theologen und liturgisch engagierten Künstlerinnen und Künstlern zu überwinden. Anthropologische Forschung hat das Potenzial, Theologinnen und Kirchenleitende herauszufordern, nach neuen Ansätzen für die künstlerischen und ästhetischen Dimensionen der Liturgie zu suchen und den Konflikt zwischen „Traditionalisten und Modernisten“ zu überwinden. Darüber hinaus können Studierende hier befähigt werden, Machtmissbrauch zu erkennen, der von künstlerischer und ritueller Tätigkeit ausgehen kann, und diesem möglichst vorzubeugen.

3.2 (Inter)kulturelle Dimensionen

Die zweite Forschungsachse widmete sich kulturellen und interkulturellen Dimensionen des Dialogs zwischen Liturgie und Kunst. Das Council erinnerte hier an Don Saliers' Beharren darauf, dass „christlicher Gottesdienst immer kulturell verkörpert und eingebettet ist“¹. Diese Feststellung ist an sich noch unzureichend,

¹ Don Saliers, *Christian Liturgy as Eschatological Art*, Arts 11.1 (1999), 15–21.

denn liturgische Praxis kann sich zwar in manchen Kontexten als gern gesehen erleben, in anderen aber viel eher wie ein Fremdling oder Flüchtling. Liturgische Ausdrucksformen können in ihrer kulturellen Umgebung als Stärkung, im Sinne eines friedlichen und kreativen Miteinanders, oder als Widerstand und Kritik empfunden werden. Diese verschiedenen Weisen des Mit- oder Gegeneinanders verändern sich durch Zeit und Raum. Wir sind daher gefordert, den Verlauf der Geschichte ins Auge zu fassen, während derer immer wieder dieselben Fragen gestellt, aber unterschiedliche Antworten gegeben wurden. Diese Fragen können ganz einfach sein: Was ist Kunst und wer definiert sie? Was ist geschmackvoll? Was ist authentisch? Es sind Fragen nach dem Verstehen, aber gleichzeitig Orte, an denen Macht ausgeübt wird. Darüber hinaus bergen interreligiöse künstlerische Begegnungen weitere Anforderungen, insbesondere dort, wo es um die Frage figurativer und nicht-figurativer Traditionen und Einstellungen zur Darstellung des Göttlichen geht. Hier kann die Liturgie als Ausgangspunkt genommen werden; dies verändert die Perspektive. Es lässt sich dann fragen: Wie kann Liturgie Kultur hervorbringen, und kann Liturgie zum Ort der Interkulturalität werden, mit allen hier berührten Problemen von Zugehörigkeit und Ausgrenzung? Abschließend stellten wir die Frage, ob es in der liturgischen Kunst so etwas wie „das Universelle“ gibt.

3.3 Historische Forschungsachse

Die historische Forschungsachse, die die Geschichte der Beziehung von Kunst und Liturgie rückblickend betrachtet, kann Konturen einer turbulenten Beziehung freilegen, die von Anfang an von Distanzierungen geprägt war und in der jüdischen Kritik der Affinität von Kunst und Götzendienst in der hellenistischen Welt wurzelt. Sehr schnell jedoch wurden die Mittel der Kunst in den Dienst der Liturgie gestellt, die daraufhin auch selbst zu einer wahren Kunst wurde. Beispiele dieser komplexen Beziehung in verschiedenen Epochen und kulturellen Sphären zeigen sich aber weniger als eine gerade Wegstrecke, sondern vielmehr als ein Bewusstsein für die große Vielfalt der Erscheinungsweisen dieser Verbindung in Zeit und Raum. Es stellt sich hier die Aufgabe, die Geschichte dieser Beziehung nachzuzeichnen und so neue Paradigmen dieser Beziehung zu identifizieren und näher zu beschreiben. Auch die aktuellen Fragen der Freiheit der Kunstschaffenden und der Autonomie des Kunstwerks im liturgischen Kontext verdienen neue Aufmerksamkeit.

3.4 Systematisch-theologische Zugänge

Zur Erschließung systematisch-theologischer Zugänge zum Thema dienen eine Reihe von möglichen Perspektiven: Kunst als theologischer Ort; künstlerische Erfahrung und liturgische Erfahrung; Kunst als Geschenk und Gnade; die künstle-

rische Erfahrung als Ort der Heilung; Kunst als Einführung in das göttliche Mysterium und als Mystagogie; Kunst in ihrer Beziehung zu den großen Bereichen der christlichen Theologie (Kunst und Schöpfung, Kunst und Menschwerdung, Kunst und Eschatologie, – und Kunst, Sakramentalität und Verklärung). Wie ernst nehmen wir die Kunst, insbesondere die liturgische Kunst, als theologischen Ort? Unter welchen Bedingungen, insbesondere methodischen, kann man aus einem Gesamtkunstwerk, ja aus künstlerischer Erfahrung heraus, Theologie betreiben? Kann uns die Realität und/oder Erfahrung von Kunst helfen, bestimmte große Kategorien der Fundamentaltheologie wie Gnade, Schöpfung, Eschatologie oder Sakramentalität genauer zu verstehen? Unter welchen Bedingungen ist die Kunst ein Ort der Einführung ins Mysterium, ja ein Ort der Heilung? Welche Bedingungen sind für eine Nicht-Instrumentalisierung der Kunst in und durch die Liturgie notwendig?

3.5 Pastorale Dimensionen

Die Begegnung zwischen Liturgie und Kunst hat auch eine bedeutende pastorale Dimension. Liturgie und Kunst „sprechen“ auf vielfältige Weise, und zwar sowohl zu menschlicher Erfahrung als auch aus ihr heraus. Beide Perspektiven können etwas von unserem Menschsein in der Welt ausdrücken. Sie bringen unsere Freuden und Sorgen in materielle Form, sie formen und interpretieren unsere Erfahrungen und eröffnen darüber hinaus Möglichkeiten und Praktiken, die helfen können, unser Leiden zu transformieren. Liturgie und Kunst können besondere Gefühle hervorrufen. Sie können solche Gefühle hervorrufen und ihnen Form geben, für die wir bisher keine Worte gefunden haben. Sie lenken unsere Aufmerksamkeit auf solche Emotionen, derer wir uns nicht bewusst waren. Sie schulen uns darin, die Welt auf neue Weise zu sehen, zu hören und zu erleben. Doch bei allen positiven Wirkungen birgt diese Interaktion auch Risiken – einerseits eine Art „Literalisierung“ oder „Ver-Wörtlichung“ des Poetischen und andererseits eine Ökonomisierung oder Kommerzialisierung.

3.6 Prophetische Dimension

Das Council lud die Teilnehmenden dazu ein, die pastoralen Möglichkeiten zu erkunden, die sich durch die Zusammenarbeit von Liturgie und Kunst eröffnen. Wie wirken Liturgie und Kunst zusammen, um menschliche Erfahrungen zu interpretieren und zu formen, und wie kann die Affinität oder Auseinandersetzung zwischen Liturgie und Kunst dazu dienen, menschliches Leiden zu transformieren? Zwar kann die Kommerzialisierung, Literalisierung und Denaturierung von Kunst das pastorale Potenzial der Liturgie untergraben. Doch die Affinitäten und Disjunktionen zwischen Liturgie und Kunst ermöglichen potenziell reiche pädagogi-

sche und/oder mystagogische Möglichkeiten. Damit aber Liturgie und Kunst ihr pastorales Potenzial entfalten können, braucht es besondere Sensibilität. Gleichzeitig ist darauf zu achten, dass die Notwendigkeit solch sensiblen Umgangs mit Liturgie und Kunst nicht wieder zu einem neuen ästhetischen Elitismus führt.

Die vielschichtige ästhetische Erfahrung der Liturgie kann, so Giorgio Bonaccorso, Menschen aus ihren „sicheren Kreisen“ heraus und den „anderen“ entgegenwerfen – und ihnen so ermöglichen, die vielfältigen Geschmäcker der Welt nicht zu verpassen, sondern zu kosten. Hier kann die Liturgie prophetische Kraft ausüben, die zu *metanoia*, und zu einer solchen Umkehr menschlicher Herzen führt, die uns Menschen aus unseren vermeintlichen Schutzburgen herausholt, sodass wir uns anderen Menschen mit anderen Kulturen oder Religionen zuneigen können. In der Liturgie können die verschiedenen künstlerischen „Stränge“ das biblische Wort und die prophetische Botschaft der Predigt befruchten. Sie können die gängigen Denkmuster unterbrechen und die Wahrheit auf wirksame und befreiende Weise aussprechen. Liturgie wird so aber auch zu dem, was Claudio Carvalhaes „Provokation“ nennt. Wenn dies geschieht, tritt die Liturgie in den Streit mit Kulturen, Mächten und Fürstentümern ein. In einer konstruktiv-prophetischen Perspektive kann liturgische Kunst, wie Musik, Tanz, Gestik, Architektur, bildende Kunst, Poesie und Buchkunst, auch als Ausdruck und als „Hebamme“ neuer Hoffnung dienen, sowohl im utopischen als auch im eschatologischen Sinne. Darum erging an dieser Stelle die Frage an die Teilnehmenden, inwiefern Liturgie und Kunst also dazu beitragen können, Kräfte des Widerstands angesichts destruktiver Mächte zu stärken. Denn ein fortwährender und sich vertiefender Dialog zwischen Kunstschaffenden und Theologinnen und Theologen kann Religion, Kultur und Gesellschaft auf befreiende Weise herausfordern. Schließlich bringen Liturgie und Kunst neue Hoffnung hervor, nicht nur als eschatologische Hoffnung, sondern auch als Hoffnung in diesem irdischen Leben – für die Einzelnen, für die Menschheit und für unseren Planeten. Wie dies zustande kommen kann, ist ja eine dringende globale Frage.

3.7 Öffentliche und politische Dimension

Die letzte Achse zielte auf die Erforschung der Liturgie und der Künste in ihrer öffentlichen und politischen Dimension. Aidan Kavanagh beschreibt in *On Liturgical Theology* die Kirche als „nicht nur weltlich und urban, sondern auch Teil eines künstlerischen Diskurses“. Er beschreibt die Liturgie als einen Kontext, in dem die „Welt recht getan wird“ und sich daher nicht um sich selbst, sondern um das Wohl der „Polis“ bemüht. Er lädt uns dazu ein, jederzeit und überall zu bedenken, in welcher Weise die Liturgie – wie auch die Grundbedeutung des Wortes *leitourgia* zeigt – „öffentlicher Dienst“ und politisch ist, auch wenn wir hier die Gefahren von Missbrauch, Manipulation und der Verkehrung des Guten nicht verharmlosen dür-